

Walter Sauer (Hrsg.)

KUNST UND KÜNSTLER IM UMFELD DER JUGENDBEWEGUNG

BAND 2



Walter Sauer (Hrsg.)

KUNST UND KÜNSTLER IM UMFELD DER JUGENDBEWEGUNG

Band 2

Mit Beiträgen von
Volker Heesch, Stephan Lucka,
Walter Sauer, Stephan Schrölkamp



INHALT

Vorwort	7
 Kunst und Künstler	
Niko Wöhlk (1887–1950)	10
Georg Kötschau (1889–1976)	44
Karl Bloßfeld (1892–1975)	80
Peter Martin Lampel (1894–1965)	116
Eberhard Koebel-tusk (1907–1955)	150
Rolf Tietgens (1911–1984)	186
Horus Engels (1914–1991)	222
Stephan Lucka (*1979)	260
 Anhang	
Nachwort und Dank	294
Autoren der Beiträge	296

VORWORT

Wie schon in Band 1 von *Kunst und Künstler im Umfeld der Jugendbewegung* ausgeführt, orientiert sich die Auswahl der Künstler auch im Folgeband an den Kriterien einer nachhaltigen Zugehörigkeit zu einem Bund oder einer Teilhabe an bündischem Geschehen, die im künstlerischen Schaffen auf welche Weise auch immer ihren Niederschlag finden. Daneben und darüber hinaus mag gelten, dass dem Werk im Schrifttum der Bünde über eine bestimmte Zeit Resonanz, ja prägende, stilbildende Wirkung zukommt. Überdies soll es sich um Kunstschaffende handeln, die nicht nur für kurze Zeit irgend beliebige Illustrationen gefertigt, vielmehr ein künstlerisches Lebenswerk aufzuweisen haben. Somit finden sich in der Bildervielfalt aus den Reihen der Jugendbewegung nur eine eng begrenzte Zahl von Künstlern, die hier in Frage und zur Auswahl kommen, wobei nicht der Eindruck entstehen sollte, mit den in diesen beiden Bänden versammelten insgesamt 19 Künstlerpersönlichkeiten sei eine Vollständigkeit erreicht. Gewiss ließen sich unter den vorgenannten Kriterien noch weitere Namen finden, die hätten aufgenommen werden können; im Prinzip bleibt das Thema unabschließbar, weitere Entdeckungen und Ergänzungen wären zu wünschen.

Unter diesen Auswahlprinzipien scheint einer der Beiträge zunächst fehl am Platze, nämlich der zu *Eberhard Koebel-tusk*. Die bislang unbekannt, nirgendwo gezeigten Bilder sind einem Zufall zu verdanken, es handelt sich um Arbeiten aus seiner Schul- und Jugendzeit, die irgendwann aus dem Elternhaus oder von nächsten Angehörigen zu einem Antiquar gelangten. Von dort fanden sie den Weg in die Privatsammlung Dr. Stephan Schrölkamp, Berlin, eine umfangreiche Buch- und Kunstsammlung, die sich ganz ausschließlich dem Thema Jugendbewegung widmet. Durch Vereinbarungen ist sichergestellt, dass sie zu gegebener Zeit an das Archiv der deutschen Jugendbewegung übergeht.

Auch wenn Eberhard Koebel-tusk nicht wirklich diesem Band zugehören

müsste, so ist es jedenfalls seine frühe Bilderwelt Wert, hier in Auswahl gezeigt zu werden, zeugt sie doch von einer außerordentlichen künstlerischen Begabung des Jugendlichen, die ohne erkennbare Gründe keine Weiterführung gefunden hat. Weder das Kunst- und Grafikstudium noch die erfolgreichen Publikationen seiner ornithologischen Bilder tragen dazu bei, das vielversprechende künstlerische Schaffen fortzusetzen. Koebels weitere Wege verlaufen jenseits von Kunst und Künstlertum, schlagen andere Richtungen ein, führen in der Spätphase des Bündischen zu einem kometenhaften Aufstieg eines charismatischen Jugendführers, verlieren sich alsbald in einem tragischen Schicksal – bleiben wird ein „Mythos tusk“, wobei die künstlerische Facette seines Lebens nicht übergangen werden sollte.

Ein weiterer Beitrag dieses Bandes ist ebenfalls der Sammlung Schrölkamp zu verdanken, es handelt sich um Bilder *Peter Martin Lampels* im Wesentlichen aus der Zeit des Exils und der späten Lebensjahre, die bislang unbekannt geblieben sind. Vom Pflegesohn aus dem Nachlass da- und dorthin verkauft, gelangte eine ansehnliche Zahl in die Sammlung. Die recht unterschiedlichen Arbeiten sowohl in der Zeichen- und Malweise wie in den Motiven erweitern ganz wesentlich die Bilderwelt Lampels, die sich zunächst beschränkte auf Pfadfinder- und Jungenbildnisse, führen weit über jugendbewegte Themen hinaus.

Neu in Band 2 kommen fotografische Arbeiten hinzu von Künstlern, die sich ganz ausschließlich der Fotokunst widmen. Schon im frühen Wandervogel kam dem Fotografieren hohe Bedeutung zu, um Erlebnisse und Atmosphäre der jungen Bewegung festzuhalten und zu dokumentieren, wobei dies nicht eigentlich als Kunst verstanden wurde. Photographie als Kunst etablierte sich erst im Verlaufe des 20. Jahrhunderts, hatte sich zu emanzipieren von bloßer Fototechnik¹ zu eigenständiger Fotokunst. Nähere Ausführungen zum Thema Fotografie und Kunst finden sich in dem Beitrag zu *Rolf Tietgens*. Dessen frühe Arbeiten fallen mit der bündischen Phase der Jugendbewegung zusammen mit der er kurzzeitig in Verbindung stand, führen dann aber weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts. Der weitere fotografische Beitrag von *Stephan Lucka* kommt aus der unmittelbaren Gegenwart zunächst aus der Welt der Pfadfinder, führt jedoch darüber hinaus in ganz andersartige Bilderwelten.

¹ Ein Werbespruch der Firma Kodak Ende des 19. Jahrhunderts lautete: „Sie drücken auf den Auslöser, wir erledigen den Rest“. (Nach Cornelissen, Hanns: *Kleine Meister. Fotos und Geschichten*, Baunach: Deutscher Spurbuchverlag 2000).

Es läge nahe, im Rückblick auf die nunmehr 19 Beiträge zu den in Band 1 und 2 vorgestellten Künstlern und Werken eine Zusammenschau zu versuchen und nach einer Quintessenz dieser Bildervielfalt zu fragen. Um es gleich vorwegzunehmen, ein solches Vorhaben lässt sich nicht verwirklichen aus dem wie schon im ersten Band angeführten Grunde, es gibt nicht einen charakteristischen, eigenständigen Kunststil der Jugendbewegung, kann es gar nicht geben, zu unterschiedlich die Biografien, zu verschieden die Zeitläufte, zu vielgestaltig die Werke. Mit nur wenigen Ausnahmen fallen die Lebensdaten zwar auf die eine oder andere Weise in die Zeit des Nationalsozialismus, was man aber gemeinhin als Nazi-Kunst bezeichnet, findet sich nicht wirklich vor, so wenig wie eine Kunst im Zeichen des Widerstands oder dezidierter Gesellschaftskritik, ausgenommen gewisse Arbeiten von A. Paul Weber.

Insgesamt lassen sich alle Arbeiten einem wie auch immer gearteten vielgestaltigen Realismus zuschreiben, teils mit Anklängen an den Jugendstil – Fidus, selbst einer der exponiertesten Vertreter – teils mit expressionistischen Tendenzen, teils mit Ansätzen einer Neuen Sachlichkeit, teils mit phantastisch-surrealen Elementen. Im Wesentlichen aber haben die Künstler allesamt kaum teil an den großen Kunstströmungen der Moderne weder in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und schon gar in der zweiten. Die Themen und Motive aus dem Umkreis der Jugendbewegung verbleiben, um es zu wiederholen, ganz im Gegenständlichen, gelegentlich unterscheiden sie sich kaum von Künstler zu Künstler und doch sind alle unverwechselbar und eigenständig.

Schlussendlich ließen sich die hier vorgestellten Biographien und Werke unter vielerlei Aspekten betrachten, analysieren und vergleichen. Indessen, die vorliegenden Bände wollen keine kunstwissenschaftlichen Abhandlungen bieten, wollen nicht mehr als beispielhafte Einblicke in die Bilderwelt von *Kunst und Künstlern im Umfeld der Jugendbewegung* geben, wollen zu Wieder- und Neuentdeckungen anregen, wollen die Zeugnisse einer Kunst aus jugendbewegtem Geiste lebendig halten und vor dem Vergessen bewahren.

Walter Sauer

NIKO WÖHLK

1887 – 1950

Der am 2. Mai 1887 in der Stadt Schleswig geborene Maler Niko Wöhlk ist vor allem im seit 1920 zu Dänemark gehörenden nördlichen Teil des einstigen Herzogtums Schleswig bis heute bekannt. Dort lebte der ab 1905 an der Hamburger Kunstgewerbeschule ausgebildete Künstler, der später sein Studium in München und im Lehrsaal des Hamburger Malers Arthur Siebelist fortsetzte, seit 1919. Der aus einer Schleswiger Bäckerfamilie stammende Wöhlk strebte den Beruf des Zeichenlehrers an. Vor dem Ersten Weltkrieg unternahm er während seiner Ausbildung, die vom Militärdienst unterbrochen wurde, Reisen nach Österreich, Russland, in die Niederlande und nach England. Er betrieb Landschaftsstudien in der Lüneburger Heide, an der Ostsee und in Bayern. Werke aus dieser Zeit belegen das Talent Wöhlks, der sich als selbstständiger Maler präsentierte, so der langjährige Leiter des Schleswig-Holsteinischen Landesmuseums, Ernst Schlee, in seiner 1987 erschienenen Schrift „Niko Wöhlk (1887–1950) zum 100. Geburtstag“. Schlee würdigte besonders die Bedeutung der Jugendbewegung im Leben und Werk Wöhlks, der sich wahrscheinlich erst während des Ersten Weltkriegs in seiner Heimatstadt Schleswig der dortigen Wandervogel-Gruppe angeschlossen hatte, nachdem der Kriegsfreiwillige nach dem Einsatz an der Westfront 1916 wegen eines Herzleidens aus dem Heeresdienst entlassen worden war.

Nach der Rückkehr in die Heimat wurde Wöhlk an ein Gymnasium in Husum beordert, um dort als Zeichen- und Turnlehrer einzuspringen. Gegen Kriegsende 1918 kam eine Anfrage aus Apenrade (Aabenraa) im damals noch deutschen Nordschleswig, ob er Kunstunterricht an der dortigen Realschule geben könne. 1919 zog er dann in die gut 50 Kilometer nördlich von Schleswig liegende Kleinstadt. Seit 1916 war Wöhlk mit dem zwölf Jahre jüngeren Hans Holtorf, der in Schleswig die Schule besuchte, befreundet. Dieser hatte, so Schlee, Wöhlk für die Wandervogelbewegung begeistert, die „den Verkrustungen des bürgerlichen Lebens trotzte und ein von den Idealen der

Unmittelbarkeit, Natürlichkeit und Gemeinschaft geprägtes Leben zu führen suchte, die wanderte, musizierte, auf Komfort verzichtete usw.“ Holtorf, der ein Kunststudium aufnahm, und Wöhlk verbrachten nach dem Ersten Weltkrieg viele Wochen an der schleswigschen Ostseeküste. Beide wandten sich unter dem Eindruck der Jugendbewegung expressionistischer Kunst zu. Laut Schlee hat sich Wöhlk, der in Museen moderne Malerei kennengelernt hatte, im Fahrwasser der Künstlergruppe „Die Brücke“ bewegt. Emil Nolde, der sich nach seinem Geburtsort unweit von Apenrade benannt hatte, wurde in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg „künstlerisches Ideal“ Wöhlks. Begegnet sind sich beide allerdings nie. Offenbar ließ Wöhlk alle Gelegenheiten dazu ungenutzt.

Er ließ sich in der Nähe der anfangs von ihm wenig geschätzten Stadt Apenrade an der Küste nieder, obwohl Nordschleswig nach der im Rahmen der Versailler Friedensverträge am 10. Februar durchgeführten Volksabstimmung in der seit 1864 unter preußischer Verwaltung stehenden Region mit Dänemark vereinigt wurde. 75 Prozent stimmten dänisch, allerdings gab es in mehreren Orten wie Apenrade deutsche Mehrheiten. Was aber nichts am Gesamtergebnis änderte – und in der Region eine bis heute existierende deutsche Minderheit entstehen ließ.

Niko Wöhlk wurde vor allem im Umfeld der deutschen Nordschleswiger und Nordschleswigerinnen tätig. In dieser Gemeinschaft fand er auch Förderung und Wertschätzung. Die Lehrtätigkeit Wöhlks endete 1920, denn die Realschule in Apenrade, an der er sich ebenso wie am Husumer Gymnasium nicht wohl gefühlt hatte, wurde ein dänisches Gymnasium. In einem Brief an Holtorf, so der Kunsthistoriker Jürgen Ostwald 1996 im Katalog zu Wöhlk-Ausstellungen in Apenrade und Rendsburg, berichtete der Künstler kurz nach der Abstimmung 1920 über die eigene Beteiligung an literarisch-musikalischen Abenden in Apenrade, bei denen der 33-jährige Maler Werke u. a. von Rainer Maria Rilke („Der Fremde“) vortrug. Der als „trefflicher Vorleser und Rezitator“, so Ostwald, beschriebene Wöhlk trug auch Texte aus dem Koran vor und gab Passagen aus dem Gedicht-Zyklus „Der Sonnenuntergang des Jahrhunderts“ des in Kreisen der Jugendbewegung vielgelesenen indischen Autors Rabindranath Tagore zum Besten.

Ostwald schrieb, das Rilke-Gedicht habe die Richtung angezeigt, die Wöhlks eigenes Leben nehmen sollte: Bedürfnislosigkeit, Verzicht auf bürgerliches Dasein, Bekenntnis zur Künstlerexistenz. Wöhlk liebäugelte in dieser Zeit laut Schlee zunächst auch mit einer Auswanderung in die USA.

Doch entwickelte sich in Apenrade zeitgleich ein Interesse an seinem künstlerischen Schaffen. Im Umfeld der nationalen Spannungen zwischen deutschem und dänischen Bevölkerungsteil erlebte Wöhlk „Glut und Wucht des Volkes“, wie Schlee aus einem Brief zitiert. Wöhlk schrieb: „Jetzt hat mich das Deutschtum stark gepackt“. 1920 unternahm Wöhlk eine Reise nach Kopenhagen und zog als Wandervogel über die dänischen Inseln, so Ernst Schlee. Und das ungeachtet der deutsch-dänischen Spannungen nach der Neuziehung der Grenze, viele deutsche Nordschleswiger hofften damals noch auf eine baldige Grenzrevision.

An seinem neuen Wohnort bei Apenrade malte Wöhlk Porträts und Landschaften. Er arrangierte sich mit Nordschleswig, vor allem auch, nachdem er sich mit Mitgliedern der in Apenrade beheimateten deutschen Jugendbewegung angefreundet hatte. Ebenso wie in der 1920 noch von einer deutschen Bevölkerungsmehrheit geprägten Stadt Tønder (Tønder) im Westen Nordschleswigs bildeten Wandervogelgruppen in Apenrade einen Kern der Jugendpolitik der sich neu formierenden deutschen Minderheit Nordschleswigs.

Erwähnenswert ist, dass die Spitzenfigur der deutschen Minderheit in den 1920er und 1930er Jahren und Mitglied des dänischen Parlaments, Johannes Schmidt-Wodder, mit dem Hamburger Großkaufmann Alfred C. Toepfer befreundet war. Dieser war Wandervogelmitglied sowie Förderer der Jugendbewegung und deutscher Minderheiten in Grenzgebieten wie Nordschleswig. Dieser stellte Ende der 1920er Jahre einen Großteil der Mittel für die Errichtung einer Jugendherberge auf dem Knivsberg zur Verfügung. Toepfer bestand auf der Benennung des Gebäudes nach dem im nordschleswigschen Hadersleben (Haderslev) geborenen Schriftsteller Julius Langbehn (1851–1907). Das 1930 eingeweihte Gebäude auf der fast 100 Meter über dem Meeresspiegel liegenden höchsten Erhebung Nordschleswigs mit Aussichtsturm liegt nur wenige Kilometer von Wöhlks „Wahlheimat“ auf der Halbinsel Loit entfernt. An der künstlerischen Gestaltung des vor einigen Jahren in „Haus Knivsberg“ umbenannten „Langbehnhauses“ war der Wandervogel A. Paul Weber beteiligt.¹ Dieser traf in Nordschleswig auch Wöhlk.

Wöhlk hatte sich 1920 zunächst in einem halb verfallenen Bauernhof, „Ottesgaard“ auf der Halbinsel Loit bei Apenrade niedergelassen. Die Landschaft dort ist geprägt von idyllischen Wäldern, Hügeln, Stränden und Ausblicken

¹ Vgl. in Band I *Kunst und Künstler* den Beitrag zu A. Paul Weber, Seite 40–65, das Bild in der Jugendherberge Knivsberg Seite 54.



St.-Hans-Feuer im Walde, 1930, Öl (Museumsberg Flensburg)



Gartenfest, 1935, Öl auf Leinwand, 90 x 77 cm (Museumsberg Flensburg)

KARL BLOSSFELD

1892 – 1975

Wer in Nachschlagewerken oder im Internet nach dem Namen *Karl Bloßfeld* sucht, trifft zuerst und zumeist auf einen Fotografen gleichen Namens, ausgewiesen durch Pflanzen-Makroaufnahmen im Stil der Neuen Sachlichkeit, die Schreibweise allerdings *Karl Blossfeldt* mit „Doppel-ss“ und „dt“, die Lebensdaten, 1865–1932, ein Name, der jedoch in keinerlei Beziehung zur Jugendbewegung steht.

Bei *Karl Bloßfeld* aber, dem Künstler, der aus dem Umfeld der Jugendbewegung kommt und dem sich dieser Beitrag widmet, handelt es sich um eine ganz andere Person und Biographie. Geboren am 6. 11. 1892 in dem kleinen Ort Bullenstedt bei Bernburg in Anhalt, Kreis Ilberstedt als Sohn eines Schmiedes, besuchte er dort die Volksschule, an die sich eine vierjährige Lehre als Dekorationsmaler anschloss; „Kunst“ galt im Elternhaus als brotlos. Er lernte nach eigenen Aussagen „lange Leitern und Gerüste zu transportieren, Farbtöpfe auszukratzen, Kohlen zu schippen, Asche zu fahren, aber auch die Grundlagen der Farbenkunde und der Herstellung von widerstandsfähigen Hausanstrichen.“ Da sein Lehrmeister auch ein talentierter Bühnenmaler war und in seinem Betrieb Glasmalereien für Kirchenfenster und ähnliches ausgeführt wurden, war Bloßfeld bereits an anspruchsvollen künstlerischen Projekten beteiligt. Im Anschluss an die Gesellenprüfung besuchte er für einige Jahre das Realgymnasium in Bernburg und bemühte sich um eine Weiterbildung im künstlerischen Bereich.

Mit 21 Jahren wurde er 1913 zur Kaiserlichen Marine eingezogen und nahm als Torpedobootsmatrose auf einem U-Boot am Ersten Weltkrieg teil. Er berichtete später, dass er bei dem Untergang eines U-Boots nur knapp dem Tode entkam. Bereits in der Kriegszeit fertigte er als „Marinemaler“ zahlreiche farbige Zeichnungen und Aquarelle von Kriegsschiffen, Untersee-Booten und Marinesoldaten, die auf Propaganda-Postkarten eine große Verbreitung fan-

den.¹ So zeigt das Gemälde „Nach nächtlichem Kampf“ aus dem Jahr 1916 eine Gruppe von überlebenden englischen Matrosen im kalten Wasser der Nordsee an der Doggerbank. Das Kriegserleben als Marinesoldat schlägt sich auch in einer Reihe weiterer Arbeiten nieder, so in einer Strichzeichnung eines Matrosen mit dem Titel „Nordsee – Vorposten“, erschienen im *Wandervogel – Monatszeitschrift für deutsches Jugendwandern* im vierten Kriegsjahrgang 1918, wobei es sich eventuell um ein Selbstportrait von Karl Bloßfeld handeln könnte.

Nach Kriegsende arbeitete er für einige Zeit als Dekorationsmaler in Naundorf bei Bernburg und schrieb sich Anfang 1920 an der Leipziger Akademie für bildende Künste ein. Dort war er Schüler von Alois Kolb, bei dem er 13 Semester bis 1927 studierte, daneben inspiriert auch von Max Klinger und Bruno Héroux. Seine Lehrer und vor allem der freundschaftliche Kontakt zu Hanns Heeren² haben ihn mit der Exlibriskunst bekannt gemacht. Schon ab Sommer 1920 entstanden die ersten Radierungen und Exlibris unter anderem für Hanns Heeren. Insgesamt hat er über 170 Exlibris und mehr als 75 Neujahrs- und Geburtsgrußkarten teils als Radierungen, teils als Lithographien geschaffen.³ Hinzu kommen diverse Kleingraphiken wie zum Beispiel Entwürfe für eine Serie von Notgeldscheinen des Kreises Liebenwerda von 1921.

Von Kolb beeinflusst, beschäftigte sich Bloßfeld vor allem mit der Schönheit des menschlichen Körpers, so schreibt er einmal: „Wie intensiv und nachhaltig das Beispiel Kolbscher Akt- und Menschendarstellung und die eigenen jahrelangen Studien am menschlichen Aktmodell sich auswirken, möge man daraus ersehen, dass ich nach Abschluss des Studiums in der Lage war, den Menschen in allen Stellungen und Bewegungen, ohne Zuhilfenahme eines Modells, ob bekleidet oder nicht, darzustellen.“⁴ Die Moderne mit ihren Neigungen zum Abstrakten lehnte er entschieden ab. „Niemand kann mir weismachen, dass ein Maler, welcher jahrelang gegenständlich gearbeitet und die Natur als Lehrmeisterin akzeptierte, einem sogenannten inneren Drang folgte und plötzlich nur noch abstrakt malt.“⁵

1 Scholl, L. U. (1985), Revolution, Wilhelmshaven, 6. November 1918: ein Aquarell des Malers Karl Bloßfeld. Deutsches Schifffahrtsarchiv, 8, 165–184 und Scholl, L. U. (1987), Karl Blossfeld als Marinemaler. Eine Nachlese. Deutsches Schifffahrtsarchiv, 10, 345–352.

2 Hanns Heeren, 1893–1964, war Mitglied im Altwandervogel, Wandervogel e.V. sowie Kronacher Bund, von Beruf Kaufmann, Dichter und Komponist von Liedern. Neben der Musik war es die bildende Kunst, vor allem die Graphik, der sich Heeren als Sammler widmete. Siehe auch: Hanns Heeren, in: Jantzen, Hinrich (Hrsg.): Namen und Werke. Biographien und Beiträge zu Soziologie der Jugendbewegung, Bd. 1, Frankfurt a. M.: dipa 1972, S. 119–122.

3 Heeren, Hans: Bloßfeld und seine Klein-Graphik. Verzeichnis seiner Klein-Graphik 1920–25, in: „Die Freude“, Jg. 2, Heft 8, 1925 und Holl, Otto: Exlibris und Kleingraphik von Karl Blossfeld, Werksverzeichnis, Braunschweig 1976.

4 Laut, Hans: Karl Blossfeld, in: Exlibriskunst und Gebrauchsgraphik, Jahrbuch 1972, S. 19–23.

5 Zitiert nach Hans Laut, wie Anmerkung 4.

In dieser Zeit tritt er auch als Landschaftsmaler in Erscheinung. Ein Ölgemälde zeigt das malerische Bernburg in Anhalt mit Schleppkähnen auf der Saale oder auch diverse Federzeichnungen im Postkartenformat wie zum Beispiel die Dankwartsbrücke in Lübeck.

Schon während und nach dem Ersten Weltkrieg muss Bloßfeld in Kontakt mit Kreisen aus der Wandervogel-Bewegung gekommen sein. In der bereits erwähnten Zeitschrift *Wandervogel* und in den beiden *Wandervogel-Jahrbüchern* aus dem Leipziger Neulandhaus-Verlag erscheinen ab 1918 seine ersten Zeichnungen. Dabei sieht man etwa die Heimkehr eines Nachtwächters oder Illustrationen zum Lied „Es freit ein wilder Wassermann“ oder das schon zitierte Matrosen-Porträt. Drei Postkartenreihen aus dem Jahr 1921 zeigen als Scherenschnitte (Silhouetten) etwas karikierend Szenen aus dem Leben der Wandervögel unter dem Titel „Freud und Leid“. Da geht es auf „Klotzfahrt“ und beim „Stunk“ fliegen die Fetzen bis zur Zertrümmerung der Fahrten-Gitarre. Im gleichen Jahr veröffentlichte der Neulandhaus-Verlag die erste Mappe mit sechs Aktzeichnungen, dabei eine junge Frau am Meer mit dem Titel „Klage“ oder ein betagter Greis, betitelt „Abend“. Im *Wandervogel-Jahrbuch*, Band 2 aus dem Jahr 1923 zeigt eine Zeichnung eine Wandervogel-Gruppe vor ihrer Bundesfahne.

Zur gleichen Zeit kommt es zu einem freundschaftlichen Kontakt Bloßfelds mit Hans Fritzsche, dem charismatischen Bundesführer des *Bundes deutscher Ringpfadfinder* aus Leipzig.⁶ Fritzsche war in seiner Studienzeit ab 1912 Mitglied in der Leipziger Ortsgruppe des *Deutschen Pfadfinderbundes (DPB)*, der sich in der Kaiserzeit militärisch und eher in Richtung „Jugendpflege“ orientierte. Mit Beginn der Weimarer Republik kommt es zu einem Wandel im Deutschen Pfadfinderbund hin zur „Jugendbewegung“, der sich im sogenannten *Prunner Gelöbnis* vom Sommer 1919 manifestierte.⁷ Als freischaffender Pädagoge engagierte sich Fritzsche führend in der Leipziger *Ringgemeinschaft* und war von 1922 bis 1925 der erste Bundesführer des überregionalen *Bund deutscher Ringpfadfinder*, nachdem dieser den Deutschen Pfadfinderbund verlassen hatte. Finanziell und körperlich erschöpft, zog er sich jedoch Ende 1925 aus der Pfadfinderbewegung zurück.

Erhalten geblieben in den Pfadfinderbünden ist sein Standardwerk zum

6 Hans Fritzsche (1891–1942), promovierter Naturwissenschaftler, freischaffender Pädagoge, Führer des Bundes deutscher Ringpfadfinder. Literatur u.a.: Meinhard, U.: Nicht geringe Verdienste um Volk und Staat – Erziehungsversuche des Dr. Hans Fritzsche, 1939. In: Pretzel, A. u. Roßbach, G.: Wegen der zu erwartenden hohen Strafe ... Homosexuellenverfolgung in Berlin 1933–1945, Berlin: Rosa Winkel 2000, S. 220–224.

7 Pfadfindertag auf Schloss Prunn, 1.–3. August 1919.

Lagerleben, *Das Lagerbuch*, in erster Auflage 1923,⁸ mit Buchschmuck und Zeichnungen von Karl Bloßfeld. Im Vorwort schreibt Fritzsche: „Dies Buch ist der Versuch, die bisherigen Erfahrungen des eigengestaltigen Jugendlandes, deutscher Jugend und ihren ernstesten Führern zu übermitteln. Es erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit, es gibt keine Regeln und Vorschriften, sondern will nur Pfade weiteren Aufbaues für Suchende weisen.“ Die Titelzeichnung zeigt einen Pfadfinder mit Halstuch vor einem Lager, im Hintergrund das Bundesabzeichen der Ringpfadfinder, eine silberne Lilie im Ring.

Von 1923 bis 1926 illustriert Bloßfeld nahezu alle Titelseiten der Ringpfadfinder-Bundeszeitschrift *Jugendland – Eine deutsche Jungen-Zeitschrift*, dabei die verschiedensten Aktivitäten aus dem Pfadfinderleben etwa beim Schifahren, beim Anschleichen, bei wilden Kanufahrten. Ein großformatiges, vielfarbiges Offset-Kunstblatt, zeigt einen St. Georgs Knappen mit übergroßem Schwert vor einem Ordensritter. Die meisten seiner Zeichnungen wurden auch als Jugendland-Bildpostkarten in sechs Serien im Verlag *Das junge Volk*, Günther Wolff zu Plauen i.V. in großen Stückzahlen vertrieben bis zu dessen Schließung durch die Nationalsozialisten. In der Zeichnung *Führer und Junge* ist der Übergang von der militärischen Vorkriegs-Uniform zur nun jugendlichen Pfadfinder-Tracht zu sehen ganz im Sinne einer Erneuerungsbewegung.

Mit dem Abschluss seines Kunststudiums und der Eheschließung im Dezember 1927 endet Bloßfelds Engagement als Zeichner im Umfeld der Jugendbewegung. Vom Verkauf einzelner Exlibris konnten Bloßfeld und seine Ehefrau allerdings nicht leben. Durch den Kontakt mit dem Leiter einer Leipziger Großdruckerei, der Aufträge für die Ausstattung von Industrieverpackungen vermittelte, verlegte er sich auf Gebrauchsgraphik im Bereich von Werbung und Illustration. Unter dem Monogramm *KaBlo* illustrierte er bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges für den Franz Schneider Jugendbuchverlag eine Anzahl Abenteuer- und Marine-Bücher. Die farbigen Titel-Illustrationen zeigen zum Beispiel Fußballjungen beim Spiel und auf dem Vorblatt die Gruppe beim gemeinsamen Rauchen einer Wasserpfeife oder eine Gruppe Mädchen beim Tragen ihres Ruderbootes oder Hitler-Jungen bei der Flieger-Ausbildung.

Mitte der 1930er-Jahre wandte Bloßfeld sich erneut der Malerei zu insbesondere mit Marinemotiven. Gemeinsam mit dem Marineschriftsteller

⁸ Insgesamt sind bis 1928 drei Auflagen erschienen.

Korvettenkapitän a.D. Fritz Otto Busch entstand das Buch „Unsere Deutsche Kriegsmarine“ mit 15 farbigen Marine-Zeichnungen, jeweils signiert mit *KaBlo*. Das Bild „Die Technik im Dienst der Kriegsmarine“ zeigt den Maschinenwachstand eines damaligen modernen Kreuzers. Im Zweiten Weltkrieg wurde Bloßfeld zu einer Propagandakompanie einberufen und als Maler für Marinemotive eingesetzt. Mit Genehmigung des Oberkommandos der Wehrmacht entstanden zahlreiche Postkarten-Serien, hier ausgewählt das Gemälde *Durchbruch* aus dem Jahr 1939. Für Propagandazwecke entstand 1942 im Zuge des deutschen Angriffskrieges gegen die Sowjetunion eine Serie farbiger Gemälde zum Sanitätsdienst des Heeres an der Front, die auch als Postkarten verbreitet wurde. Beteiligt war er an zwei großen Ausstellungen während des Zweiten Weltkrieges, *Großdeutschland und die See* im Deutschen Museum in München 1941 und der Ausstellung *Das Meer* in der Städtischen Galerie München 1943. Nach Aussagen eines Freundes aus seiner späteren Hamburger Zeit war er kein besonderer Anhänger der NSDAP, eher ein politischer Opportunist, der sich einfach nur anpasste. Mitglied war er in der Reichskulturkammer und der Reichskammer der Bildenden Künste, malte er doch in Übereinstimmung nationalsozialistischer Kunstauffassung, wurde auch von der Partei gefördert.

Die Jahre nach Kriegsende waren von vielerlei Existenzsorgen geprägt, um das tägliche Brot, um die neue Wohnung, ab 1945 in Markkleeberg bei Leipzig, und nicht zuletzt um die Anerkennung seiner Kunst. In den 1950er-Jahren sicherten ihm u. a. staatliche Aufträge ein ausreichendes Einkommen. So wurde ihm vom Kulturfonds der DDR die Mittel für ein großes Wandgemälde im Rathaus von Markkleeberg zur Verfügung gestellt. Man verband mit der Auftragserteilung für ein dreiteiliges Tafelbild in Öl die Hoffnung, „dass es Ihnen gelingen wird, mit dieser Arbeit einen weiteren Schritt in der Entwicklung einer fortschrittlichen realistischen Kunst zu tun.“⁹

1956 erfolgte mit behördlicher Erlaubnis seine Übersiedlung unter Mitnahme des gesamten Hausstandes nach Hamburg in die Nähe des geliebten Meeres. Es folgte eine Beschäftigung als Werbegraphiker; jahrelang entwarf er Schokoladen- und andere Verpackungen für die Industrie, bis sich diese Einnahmequelle wegen der zunehmenden Verwendung von Farbfotografien verschloss. Anschließend wandte er sich wieder der Exlibriskunst zu. Der Deutschen Exlibris-Gesellschaft (DEG) gehörte Bloßfeld seit den 20er-Jahren an und hat ihr über 50 Jahre die Treue gehalten, dabei zahlreiche Blätter

⁹ Zitiert nach Scholl, L. U. (1985), a.a.O.

für Freunde und für die Feste und Tagungen der Gesellschaft geschaffen. In einem Standardwerk über Exlibris-Kunst wurde sein Wirken wie folgt charakterisiert: „Karl Bloßfeld ... enthüllt als temperamentvoller, ideenreicher Lebenskämpfer in großartigen Visionen sein Denken, Fühlen und Wollen. Er verbindet die Darstellung der realen mit der irrealen Welt, des sichtbaren Vordergrundes mit einem oft schemenhaften, überwirklichen Hintergrund.“¹⁰

In den letzten Lebensjahren lebte er in großer Bescheidenheit finanziell und gesundheitlich eingeschränkt. Am 16. Februar 1975 verstarb er in häuslicher Umgebung im Alter von 82 Jahren an den Folgen einer schweren Lungenerkrankung. Seinem Wunsch entsprechend, wurde seine Urne im Familiengrab auf dem Friedhof im anhaltischen Giersleben beigesetzt. Die blumenverzierte Stele für das Grab der Eltern hatte er selbst entworfen.¹¹

Stephan Schrölkamp

¹⁰ Zitiert nach Hans Laut: Exlibriskunst, Berlin 1955, S. 128 ff.

¹¹ Kreyenberg, Gerhard: Karl Blossfeld – Ein Nachruf, in: Exlibriskunst und Gebrauchsgraphik, Jahrbuch 1975, S. 15–18.



Wandervogel-Jahrbuch, Band 1, Bund deutscher Ringpfadfinder, 1922



Hans Fritzsche: Das Lagerbuch, Bund deutscher Ringpfadfinder, 1923

PETER MARTIN LAMPEL

1894 – 1965

In den unterschiedlichsten Publikationen aus dem Umkreis der Jugendbewegung wie auch in gesellschaftlich-politischen und germanistischen Arbeiten zu Peter Martin Lampel finden sich unter den biographischen Angaben zu seiner Person immer wieder Hinweise auf eine besondere Verbundenheit mit der Jugendbewegung, seiner Nähe zum Wandervogel, zu Pfadfindern, zur bündischen Jugend.¹ Im Einzelnen werden Bünde genannt wie beispielsweise Kolonialpfadfinder, Deutsche Freischar, Schlesische Jungmannschaft, Nerother Wandervogel. Es bleibt jedoch unklar, ob Lampel tatsächlich einem bestimmten Bund angehörte, ob er je in einem Bundesgeschehen eine Rolle spielte.² Auch seine Porträts von Jungen in Pfadfindertracht, auf denen Symbole und Abzeichen zu sehen sind, lassen keine eindeutige Zugehörigkeit zu einem Bund erkennen, zu undeutlich die Embleme.

In seinen Schriften, insbesondere seinen Dramen, gehören Jungen oftmals Pfadfindern an, wenn auch ohne Nennung eines Bundes. Sie scheinen jedenfalls gut vertraut mit den Gepflogenheiten und Eigenheiten der Pfadfinderei und Jugendbewegung, können deren Sinn und Wesen gegenüber Einwänden

1 Dem Beitrag liegen u.a. folgende Arbeiten zugrunde: Italiaander, Rolf (Hrsg.): Peter Martin Lampel, Freie Akademie der Künste in Hamburg, 1964; Jantzen, Hinrich: Peter Martin Lampel, in: ders.: Namen und Werke, Bd. 4, Frankfurt a.M.: dipa 1976, S.139–146; Mogge, Winfried: Zwei Jungen, in: der eisbrecher, H. 1/1984, S. 26–27; Baron, Ulrich: „Von Deutschland nach Deutschland“. Peter Martin Lampels mißglückte Heimkehr, in: Stephan, Inge/Winter, Hans-Gerd: „Liebe, die im Abgrund Anker wirft“, Hamburg: Argument 1989, S. 277–293; Rinke, Günter: Sozialer Radikalismus und bündische Utopie. Der Fall Peter Martin Lampel, Frankfurt a. M.: Peter Lang 2000; Hergemöller, Bernd-Ulrich (Hrsg.): Peter Martin Lampel, in: Mann für Mann. Biographisches Lexikon, Berlin: LIT Verlag 2010, S. 715–716; Josting, Petra: „Keile fehlt euch“ – Gewalt im Medienverbund *Revolte im Erziehungs- haus* von Peter Martin Lampel, in: Baader, Meike Sophia/Kössler, Till/Schumann, Dirk (Hrsg.): Jugend – Gewalt, Göttingen: V&R unipress 2023.

2 Im Nerother Wandervogel wurde Lampel am 27.8.1955 zum „Ehrenritter geschlagen“, vgl. Der Herold, H. 6, 1958, S. 60. Welchen Anlass und welche Bedeutung diese Auszeichnung hatte, ist heute nicht mehr zu ermitteln. Außerdem existiert ein von ihm verfasstes „Nerother Burgfestspiel“ mit dem Titel „Wir purzeln durch Jahrhunderte“, ein spukhaftes Spiel im Hunsrück um die Gestalt des Schinderhannes. Vgl. Italiaander, Rolf, a.a.O., S. 29. Ob es zu Aufführungen gekommen ist, auch darüber ist heute nichts mehr bekannt, ebenso wenig wie über den Verbleib des Bildes „Nerother Klampfenspieler“, entstanden Mitte der 1950er-Jahre, das als Postkarte von der Bundesführung vertrieben wurde; s. Abb. S. 144.

bestens verteidigen. In dem Schauspiel *Pennäler* erklärt zum Beispiel ein jugendlicher Protagonist: „Erwachsene können nur *Jugendpflege* machen. [...] *Jugendbewegung* das kann Jugend bloß selber.“³ Durchgängig weisen diese Szenen den Autor als Kenner, ja als Insider jugendbewegten Milieus aus.

In der großangelegten *Dokumentation der Jugendbewegung* werden wie selbstverständlich Auszüge aus Werken Lampels gleichsam als Quellschriften aufgenommen, um bestimmte geschichtliche Entwicklungen und Vorgänge zu belegen. Aus der Übergangszeit nach dem Ersten Weltkrieg hin zur bündischen Phase wird eine Szene aus einem Roman ausgewählt, die politisch rechts-national anmutet. Gut zehn Jahre später, im Zusammenhang mit Wohnheimgründungen etwa der Schlesischen Jungmannschaft, weist die Quelle eher in politisch linke Richtungen⁴. Insgesamt lässt sich Lampel jedoch nicht in ein politisches Rechts-Links-Schema zwängen, Militarist und Pazifist zugleich, immer zwischen mehreren Stühlen sitzend, wurde er zu treffend als „Autor zwischen den politischen Extremen“ bezeichnet.⁵

Unentschieden bleibt auch die an sich belanglose Frage, ob er als Schriftsteller oder als Maler und Zeichner der bedeutendere sei, berühmt war er zu bestimmten Zeiten mit Sicherheit als Autor. Nicht zufällig ist er in *Kindlers Literaturlexikon* mit seinem Schauspiel *Revolte im Erziehungshaus* aufgenommen.⁶ Als bildender Künstler hingegen hat er eher keine größere öffentliche Wirkung erzielt, wiewohl ein immens großes, insbesondere zeichnerisches Werk vorliegt, das weit verstreut, größtenteils verschollen und kaum erschlossen ist. Neben den Bildern, die unmittelbar Pfadfinderthemen gelten, können in diesem Band bislang kaum je veröffentlichte Bilder gezeigt werden.⁷ Zunächst jedoch sollen einige Daten zur Biographie folgen, soweit sie mit seinem Schaffen in Zusammenhang stehen.

Peter Martin Lampel – seine Geburtsnamen lauten eigentlich Joachim Friedrich Martin Lampel – wurde am 15. 5. 1894 im niederschlesischen Schönborn, Kreis Liegnitz, als Sohn eines Pfarrers geboren. Nach dem Abitur Freiwilliger im Ersten Weltkrieg als Dragoner, Artillerist, Flieger und Zeppelinführer. Nach 1918 in rechtsnationalen Freikorpsverbänden, dabei an einem

3 Lampel, Peter Martin: *Pennäler*, 1929. Neuausgabe: Edermünde: Achim Freudenstein 2009, S. 26 u. passim.

4 Vgl. Kindt, Werner (Hrsg.): *Die deutsche Jugendbewegung 1920–1933. Die bündische Zeit*, Düsseldorf, Köln: Diederichs 1974, S. 12–15 u. S. 1192–1195. Es handelt sich um Auszüge zum einen aus Lampels Roman „Wie Leutnant Jürgens Stellung suchte“, Berlin 1920, zum anderen aus dem Roman „Packt an, Kameraden!“, Berlin 1932.

5 Rinke, Günter, a.a.O., S. 243; Italiaander, Rolf, a.a.O., S. 27.

6 *Kindlers Literaturlexikon*, Bd. 19, München: dtv 1974, S. 8144.

7 Die Bilder wurden vom Pflegesohn Lampels an einen Antiquar veräußert; Dr. Stephan Schrölkamp konnte das Konvolut für seine Privatsammlung erwerben.

Fememord beteiligt.⁸ Es folgen Studienjahre in verschiedenen Fächern u.a. Theologie, Philosophie, Jura, Nationalökonomie in Breslau, Berlin und München, jeweils ohne Abschlüsse. An der Münchner Kunstakademie bildet er sein schon seit längerem sichtbar gewordenes Mal- und Zeichentalent weiter, beispielsweise erscheint in dem illustrierten Familienblatt *Die Gartenlaube* 1925 ein Bild von ihm mit dem Titel „Wandervögel“. Beruflich betätigt er sich als Journalist für verschiedene Zeitungen, führt ein Leben bohémehafter Art. 1928 hospitiert er als Erzieher an der Berliner Landeserziehungsanstalt Struveshof, interessiert sich für reformpädagogisch orientierte Fürsorgeerziehung, veranlasst die dortigen Jugendlichen ihre Lebensläufe aufzuschreiben. Diese Biographien der in ihrem Leben auf unterschiedliche Weise Gestrandeten veröffentlicht er nahezu unverändert oder geschönt unter dem Titel *Jungen in Not*, versehen mit einem längeren Vorwort „Beobachtungen eines Hospitanten“. Es sind durchweg Geschichten von Erfahrungen physischer Gewalt, von sexuellem Missbrauch und psychischen Traumata, die diese Jugendlichen aus prekären Verhältnissen sozial auffällig werden ließen. *Jungen in Not* ist nebenbei das einzige Buch unter Lampels zahlreichen Veröffentlichungen, in das er eigene Bilder aufgenommen hat.

Zugleich hat dieses Buch Lampel indirekt zu einem unerwarteten Erfolg geführt. Für eine junge Schauspielergruppe schrieb er auf der Grundlage dieser Zöglingberichte eine szenische Handlung, das bereits erwähnte Drama *Revolte im Erziehungshaus* (1929). Die gezeigten Missstände im Fürsorgewesen und generell in sozialpädagogischen Einrichtungen lösten skandalträchtige Diskussionen aus, fanden immense Resonanzen vor allem in linken und liberalen Kreisen, trafen allenthalben einen kritischen Nerv der Zeit. In den Folgejahren fanden über fünfhundert Aufführungen an deutschen Bühnen statt, etliche auch im europäischen Ausland, es wurde zum meistgespielten Stück der Weimarer Zeit.

Mit Beginn des Nationalsozialismus mussten die Aufführungen jedoch abgesetzt werden, Lampels Bücher insgesamt kamen in Verruf, fanden sich auf Listen unerwünschter und verbotener Literatur, die Reichsschrifttumskammer schloss ihn aus, zu radikal die Kritik an der Gesellschaft, zu widersprüchlich die politischen Anschauungen, zu unbequem dem NS-Regime.

8 Die Umstände dieses Fememords von 1921 konnten nicht vollständig aufgeklärt werden; erst 1929 kam es zu einem Prozess, bei dem Lampel verurteilt wurde; er verbüßte aufgrund eines Amnestiegesetzes nur eine etwa halbjährige Freiheitsstrafe und kam Mitte 1930 wieder frei. Vgl. Rinke, Günter, a.a.O., S. 113 und Hergemöller, Bernd-Ulrich, a.a.O., S. 716.

Obwohl Mitglied in der NSDAP, der SA und weiterer NS-Organisationen, sie schützten nicht, ihn als Schriftsteller ins Abseits zu drängen. Hinzu kam 1935 der Vorwurf homosexueller Betätigung, der zu einer Verurteilung und zu einer einmonatigen Haftstrafe führte.⁹

In dieser Situation entschloss sich Lampel im April 1936 Deutschland zu verlassen. Über die Schweiz, Österreich und den Balkan, über Griechenland, Ägypten, Indonesien und Australien führte der Weg schließlich 1940 in die USA, die Rückkehr nach Deutschland ließ bis 1949 auf sich warten. Den Lebensunterhalt in diesen Exiljahren bestritt er mit unterschiedlichsten Gelegenheitsarbeiten sowie mit Hilfe seiner künstlerischen Arbeiten, mit dem Porträtieren von Menschen aller Art, wo immer sich Gelegenheiten boten: Kinder reicher Eltern, Passagiere und Personal auf Schiffsüberfahrten, Schönheiten und Dienstboten an Sultanshöfen, Leibgardisten und Göttermasken – jedes verkaufte Porträt sicherte Unterhalt und Weiterreise. Anhand dieser Bilder, soweit sie erhalten blieben, lässt sich auch die Reiseroute verfolgen, sind doch meist Ort und Datum vermerkt.

Der Anfang seiner Porträtmalerei fällt in die Studienjahre an der Münchener Kunstakademie, findet erstmals 1928 öffentliche Aufmerksamkeit mit den Bildern, die sein Buch *Jungen in Not* illustrieren. Es handelt sich mehrheitlich um Ölgemälde, allerdings nur schwarz-weiß wiedergegeben; eines dieser Bilder befindet sich im Original im Archiv der deutschen Jugendbewegung, an dem sich die Malweise erkennen lässt und zu dem auch die näheren Umstände seiner Entstehung bekannt sind. In mehreren Zeitschriften der Jugendbewegung ist es unter verschiedenen Titeln zu finden, obwohl mit den beiden Jungen auf dem Bild nicht etwa Wandervögel gezeigt werden, sondern Zöglinge der schon genannten Fürsorgeeinrichtung Struveshof. Jedenfalls ist es Lampel in diesen Porträts gelungen, die besonderen Charaktere der aus der Bahn geworfenen Jugendlichen eindrucksvoll zu gestalten, Bilder von Jugendlichen, denen ein not- und leidvolles Leben ins Gesicht geschrieben.¹⁰

Nicht weniger eindrucksvoll gelingt es Lampel 1931 zu der spannenden Jungenerzählung *Horst. Geschichte eines Wölflings* die Anmut junger Pfadfinder-Gesichter in Kreidezeichnungen festzuhalten.¹¹ Diese Jungenporträts wurden auch als Postkartenserie herausgegeben, ebenso weitere Pfadfinder-

9 Lampel bezeichnete später das Urteil als ein politisches, die Tatvorwürfe träfen nicht zu, man wollte seinen Ruf als Schriftsteller beschädigen; vgl. Rinke, Günter, a.a.O., S. 240ff.

10 Vgl. Mogge, Winfried, a.a.O.

11 Eten, Günther: *Horst. Geschichte eines Wölflings*. Plauen: Günther Wolff 1931; die Bilder auch als separate Postkartenserie erschienen.

bilder, die zugleich das Buch *Jungengeschichten* illustrieren.¹² Um und nach 1933 malt Lampel alsbald Bilder von Jungvolk- und HJ-Jungen, die Fahrtenhemden nunmehr in braunen Farbtönen, erschienen ebenfalls als Postkarten unter dem Reihentitel *Wir sind die Zukunft*, bei Sammlern nationalsozialistischer Devotionalien gesuchte Objekte.

Für Peter Martin Lampel werden Malen und Porträtieren zum Mittel des Überlebens im Exil auf abenteuerlichen Routen in fremden Ländern und Regionen. Wie angeführt, bleiben die Sujets seiner Bilder eher zufällig, die Ausführungen recht unterschiedlich, teils skizzenhaft gezeichnet, teils spärlich aquarelliert, teils detailreich gemalt. Gelegentlich ergeben sich Ausstellungen mit vor Ort entstandenen Bildern, die auch als Postkarten vorliegen. Am Ende schließlich in New York angekommen, muss auch dort die Malerei mithelfen, den Lebensunterhalt zu bestreiten. Und endlich, 1949 ergibt sich die Rückkehr nach Hamburg aus einer bald dreizehn Jahre währenden Exilreise um die ganze Welt, eine Rückkehr, die zur *mißglückten Heimkehr*¹³ gerät, die erfolglos bleibt für den Schriftsteller wie für den Künstler. Obwohl dicht am Kulturbetrieb der Nachkriegszeit als Mitbegründer der *Freien Akademie der Künste in Hamburg*, konnte Lampel nicht mehr Fuß fassen im kulturellen Leben, bedingt auch in seiner zu Extremen neigenden außenseiterischen Persönlichkeit. Es entstehen noch etliche Erzählungen und Stücke fürs Theater, ebenso respektable Porträts von Freunden und Zeitgenossen, die allesamt kaum mehr Beachtung finden, einschließlich der Selbstbildnisse mit Signaturen von Vergeblichkeit und Vergänglichkeit. Gealtert, enttäuscht und verbittert stirbt er am 22. Februar 1965 in Hamburg.

Für kurze Zeit seines Lebens stand Peter Martin Lampel im Rampenlicht der literarischen Welt, war erfolgreich am Theater, herausragend sein Schauspiel *Revolt im Erziehungshaus*. Im Umfeld der Jugendbewegung eindrucksvoll seine Porträts junger Menschen aus der Welt der Bünde – und doch heute eine nahezu Vergessener, sein Name nur noch Wenigen bekannt.

Walter Sauer

¹² Riedel, Horst: *Jungengeschichten*, Plauen: Günther Wolff 1931; die Bilder auch als separate Postkartenserie erschienen.

¹³ Vgl. Baron, Ulrich, a.a.O.



Wandervögel, in: Die Gartenlaube, Nr. 14, 1925



Aus: Peter Martin Lampel, Jungen in Not, Berlin 1928, Ölbilder

HORUS ENGELS

1914 – 1991

In den ersten Nachkriegsjahren findet sich ein Gutteil der wieder entstehenden Bünde aus jugendbewegter Tradition in der Zeitschrift „Das Lagerfeuer“ zusammen, in der sich die bündischen Aktivitäten jener Jahre spiegeln, sei es in Berichten von Fahrten und Lagern, sei es in Erzählungen und Reflexionen, in Anregungen und Vorhaben, dabei auch Fotos und Bilder¹. Im ersten Jahrgang 1952 tritt die Gruppe von Horus Engels erstmals in Erscheinung mit einem Bericht ihrer Afrikafahrt, beginnend mit der Überfahrt von Marseille nach Algier, der Landung und Ankunft im Trubel einer Hafenstadt mit ihrem Gewimmel und Gewirr von Menschen und Tieren. In den weiteren Heften des folgenden Jahrgangs finden die Geschichten ihre Fortsetzung mit abenteuerlichen Begebenheiten in Oasen der Sahara, in Begegnungen mit Karawanen und Händlern, Mönchen und Bettlern, Basaren und Moscheen. All diese Geschichten sind mit Zeichnungen und Bildern von Horus illustriert, die dieses orientalisch anmutende Leben und Treiben lebendig und bunt werden lassen, zu sehen dabei auch die Jungen der Fahrtengruppe mit ihren schwarzen Baretts.²

Von dieser Jungengruppe, die sich „Waldkäuze“ nennt, erfährt man: „... die ‚Waldkäuze‘, eine Bande von Jungen, die sich nach dem scheuen und klugen Vogel nannte, der mit lautem „Huhuhuhu“ nachts über die Kahlschläge fliegt. Alles Jungen aus der ‚Autostadt‘ [Wolfsburg] und eine richtige Jungenschaftshorte. Ältester ist Horus, ein Maler. ... Vor vier Jahren [1948] war die Horte am einsamen Ententeich in der Tannendickung unweit des Hasselbachtals

1 Die Zeitschrift *Das Lagerfeuer* erscheint ab Januar 1952 im Verlag Voggenreiter, Bad Godesberg; der Titel wohl nicht zufällig angelehnt an die gleichnamige von tusk herausgegebene Schrift der Jahre 1930–1932, nunmehr von wechselnden Schriftleitern aus verschiedenen Bünden herausgegeben. Ab Heft 10, 1952 zählte Horus Engels für eine gewisse Zeit zum Mitarbeiterkreis (vgl. S. 324). Im 4. Jahrgang ab 1955 erscheinen die Hefte nur noch unregelmäßig, 1958 mit Heft 48 die letzte Ausgabe.

2 Die Fahrtenberichte in *Das Lagerfeuer*, Jg. 1952, H. 10: *Afrikanische Landung*, S. 299–303; Jg. 1953, H. 15/16: *Jugendherberge in der Sahara*, S. 101–107; H. 17: *Algier* und weitere Überschriften, S. 146–167.

entstanden.“³ Horus führte diese Gruppe in der Art bündischer Jugend mit der er vor 1933 in Berlin in Verbindung stand, mit Kontakten zu dj.I.II, zur Südlegion auch zur Ringgemeinschaft Deutscher Pfadfinder, ohne dass dazu nähere Einzelheiten bekannt sind. Mit diesen Jungen ist er unterwegs in der Natur, auf Streife in Feld und Wald, auf großer Fahrt. Auslandsfahrten nach dem Krieg bedeuteten ein aufwendiges Unterfangen, nicht einfach zu realisieren und doch waren die „Waldkäuze“ auf Großfahrt in Frankreich und Korsika und, 1952, in Afrika mit 16 Jungen zwischen 13 und 22 Jahren.

Bei diesen Auslandsfahrten ging es Horus nicht einfach darum, in fremden Ländern auf abenteuerliche Weise unterwegs zu sein, viel wesentlicher ist ihm, Begegnungen zwischen den Menschen herbeizuführen. „Eine Auslandsfahrt ist heute eine ernste, verantwortungsvolle Aufgabe. Wir sind nach Nordafrika gefahren, weil wir Brücken zur französischen und muselmanischen Jugend schlagen wollten, weil wir als Antennen unseres Volkes zu einem Erfassen und Verstehen dieses Raumes kommen wollten.“ Oder an anderer Stelle: „Es geht darum, ein Netzwerk von freundschaftlichen Verbindungen zu schaffen, ohne politische und konfessionelle Einengungen, im Sinne einer toleranten und brüderlichen Einstellung zu den jungen Menschen anderer Völker“. Der zentrale Gedanke: „Die Jugend der Völker verbindet Freundschaft und Brüderlichkeit“, und für die Afrika-Großfahrt der Waldkäuze gilt: „Einfachheit, Güte, Bruderschaft und hohes Denken. Das ist die Lektion der Wüste.“⁴

Neben seiner Gruppe der „Waldkäuze“, die ihren literarischen Niederschlag in bündischen Zeitschriften findet, erfährt Horus Engels weiterhin Aufmerksamkeit mit seinen Illustrationen der „Zeltpostille“, ein Buch mit Geschichten von Walter Scherf. Von heute aus gesehen ist es zu einer Art Kultbuch in den damaligen Bünden geworden, vermag es doch das letztlich Unbenennbare der Welt des Bündischen zu fassen.⁵ Auf doppelseitigen Bildern fängt Horus sowohl Handlung wie Atmosphäre der Geschichten ein, wobei er mit vielen Details gleichsam die ganze Erzählung in einem Bild präsentieren kann, so am Beispiel der Story „Coco und die dreißig Räuber“ zu sehen. All die verschiedenen Stationen finden sich wieder: der Zauberer auf dem Gerüst, der Überfall der Postkutsche, der Diebstahl der Geldkatze von Madame, die Ermordung des Pfarrers, der Prachtstuhl des Räuberhauptmanns, das Verhör,

³ *Das Lagerfeuer*, 1953, H. 17, S. 143f.

⁴ Die Zitate, teilweise in sich gekürzt, zusammengestellt aus: *Das Lagerfeuer*, Jg. 1, 1952, S. 300; Jg. 2, 1953, S. 69, 107, 144.

⁵ Scherf, Walter: *Zeltpostille*. Geschichten und Lieder, Recklinghausen: Paulus 1956; 2. Aufl. Heidenheim: Südmarkverlag Fritsch 1975; 3. Aufl. ebda. 1979.

bei dem der fletschende Köter nicht fehlt, schließlich Coco unter dem Galgen und was der Szenen mehr.

Wie die „Zeltpostille“, so erfreute sich auch der Jungenkalender „Heijo“⁶ in den Bänden der Mittfünfzigerjahre großer Beliebtheit, herausgegeben ebenfalls von Walter Scherf. In den Jahrgängen 1957 und 1958 ist Horus mit jeweils einem guten Dutzend Zeichnungen und Bildern präsent, die die jahreszeitlich ausgewählten Geschichten, Gedanken und Anregungen bereichern, auch neue Geschichten in Bildern bieten.

Überblickt man die bislang angesprochenen Illustrationen aus jugendbewegtem Umfeld, so scheinen etwa die zu den Afrika-Fahrtenberichten eher etwas skizzenhaft und karikierend, nicht hämisch, eher humorvoll Situation und Atmosphäre treffend. Die Zeichnungen in der „Zeltpostille“ fabulieren die Geschichten fort, die Personen noch etwas grotesker als sie eh schon agieren. In den „Heijo“-Kalendern schließlich entfernen sich einige der Bilder vom Skizzenhaften, werden präziser, illustrieren weniger, schaffen neue Bilder, Humorvolles weicht dem Nachdenklichen.

In diesen Jahren illustriert Horus manch andere Bücher abseits jugendbewegter Thematik, eher allgemeiner Jugendliteratur zugehörend, die Variationen eines recht variablen Stils zeigen; ein Beispiel aus jener Zeit wird in unseren Band aufgenommen. Ein weiteres ragt mit Abstand unter diesen Büchern hervor, das zwar ebenfalls nicht zum Umfeld der Jugendbewegung zählt und doch indirekt mit ihr zu tun hat, es ist der „Kleine Hobbit“ von Tolkien. Wie es dazu gekommen ist, wird etwa so erzählt: Von einem jungen Engländer aus der Besatzungsarmee erhält Horus den Hobbit zur Lektüre, die ihn unmittelbar fasziniert und aus der er, mit seiner Jungengruppe zusammen mit Walter Scherf unterwegs, eine Episode aus „The Hobbit“ frei übersetzend vorträgt. Eine deutsche Übertragung müsste es geben! so der spontane Impuls. Es dauert einige Zeit und eines längeren Hin und Her bis sich Walter Scherf zu einer Übersetzung entschließt und Tolkiens Buch unter dem Titel „Kleiner Hobbit und der große Zauberer“ 1957 im Paulus Verlag erscheinen kann, ausgestattet mit Bildern von Horus⁷.

Bei all den bislang angeführten Illustrationen, so verschieden sie auch ausfallen, deutet wenig darauf hin, dass Horus sich künftighin der Malerei zuwenden wird. Bevor diese Schaffensphase zur Darstellung gelangt, sollen

⁶ *Heijo* Taschenbuch für Jungen 1957, Hrsg.: Walter Scherf, Recklinghausen: Paulus; dto. 1958.

⁷ Tolkien, J.R.R.: *Kleiner Hobbit und der große Zauberer*, Recklinghausen: Paulus 1957. Übersetzung: Walter Scherf, Illustrationen: Horus Engels.

zunächst die bislang noch fehlenden Daten zur Biographie in aller Kürze nachgetragen werden.

*

Richard – Horus – Engels wurde am 22. Februar 1914 in London geboren, wo sein Vater geschäftlich tätig war. Aufgewachsen in Berlin, zeigt sich schon während der Schulzeit eine Begeisterung für lustige Bildgeschichten in Kinderzeitschriften sowie karikierende Zeichnungen seiner Mitschüler, die seine ersten Illustrationen beeinflussen. Nach dem Abitur Studium in Paris der Fächer Volkswirtschaft, Jura und Kulturwissenschaften, Abschluss als Diplom-Volkswirt. Zurück in Berlin beruflich u. a. tätig als Direktionsassistent bei Siemens. Im Zweiten Weltkrieg eingezogen als Soldat im Russland-Feldzug, sowjetische Kriegsgefangenschaft. 1947 entlassen, gelangt er nach Wolfsburg, wo er seinen neuen Wohnsitz nimmt, dort auch die Gruppe der „Waldkäuze“ führt. In diesen wirtschaftlich schwierigen Nachkriegsjahren lässt er den zuvor ausgeübten Beruf hinter sich, entscheidet sich für eine künstlerische Tätigkeit als Illustrator und freischaffender Maler. Unter dem Signet Horus Engels – Horus als Schutzgott der Schwachen und Kinder – baut er sich schon länger eine Existenz als Künstler auf, vorwiegend der Malerei zugewandt, aber auch mit Werken zur „Kunst im öffentlichen Raum“ und mit Plastiken im Freien befasst.⁸ Als Domizil wählt er einen Gutshof nahe dem Dorf Neuhaus bei Wolfsburg, den er zum *Engels Hof* ausbaut und in dem heute ein Teil seiner Arbeiten zugänglich sind.

Wie allen jungenschaftlichen Gruppen eigen, erleben auch Horus‘ Waldkäuze nach einer Aufbruchs-, Blüte- und Hochzeit eine Phase, die allmählich auf ein Ende zuführt, wo die nunmehr Älteren wieder auseinanderstreben und ihre eigenen Wege gehen, geprägt durch das in der Gemeinschaft Erfahrene und Erlebte. Hinzukommt, dass Horus um 1958 einer spirituellen Bewegung indonesischen Ursprungs mit Namen *Subud* begegnet, der er sich intensiv zuwendet und in deren Organisation er tätig wird. Ohne Einzelheiten zu kennen, handelt es sich wohl nicht um eine Religion oder Sekte oder Lehre, eher um eine geistige Übung, mit sich selbst und dem Göttlichen in Verbindung zu kommen. Diese Hinwendung zu der weltumspannenden *Subud*-Bewegung führt zu Reisen in nahe und ferne Länder, besonders auch in den südostasiatischen Raum. Reisen führen später auch nach Kalifornien, wohin seine Tochter mit Familie übersiedelte.

⁸ Aus Umfangsgründen können hier keine Beispiele gezeigt werden.

Vieles aus diesem Erleben schlägt sich in seiner Malerei nieder. Wiederkehrende Motive kommen aus dem Orient, aus Russland und Java, aus der Welt des Zirkus und Balletts, des fahrenden Volks und fremdartiger Landschaften und Menschen, die sich verwandeln können in märchenhafte Gefilde und Gestalten. Und überhaupt die Märchen, seien es die der Brüder Grimm oder der Völker, sie bestimmen wieder und wieder die Bilderwelt mit phantasievollen Szenen und launigen Figuren, mit liebevollen Details in bunter Farbigkeit. Manche der Bilder erinnern an naive und phantastische Malerei mit surrealen Momenten, indessen, Horus Schaffen führt zu einer ganz eigenständigen Kunst, lässt sich stilistisch nicht verorten, bleibt ganz singulär. Eine Publikation, die Einblicke in die Vielfalt dieses immens dichten Gesamtwerkes geben könnte, steht noch aus.

In die jugendbewegte Szene kommt Horus nach gut drei Jahrzehnten noch einmal für kurze Zeit zurück mit einigen Bildern in der damals führenden bündischen Zeitschrift „der eisbrecher“.⁹ Anlass ist ein Interview bzw. Gespräch 1984 mit dem Bundesführer des Nerother Wandervogels über Biographie und Werk im Zusammenhang bündischer Weltsicht, dabei ein ganzseitiges Farbbild *Der Marktplatz von Sorotschinzy*. Im folgenden Jahr erscheint von Horus ein ausführlicher Beitrag über das Wayang-Schattenspiel aus Java, versehen mit einem Farbbild *Wayang unter Waringin-Baum*. Beide Bilder zeigen – wie einst jene Illustrationen der „Zeltpostille“ – groß angelegte Szenen, die mit einer Fülle von Details das Geschehen in nunmehr farbenprächtige Gemälde bannen.

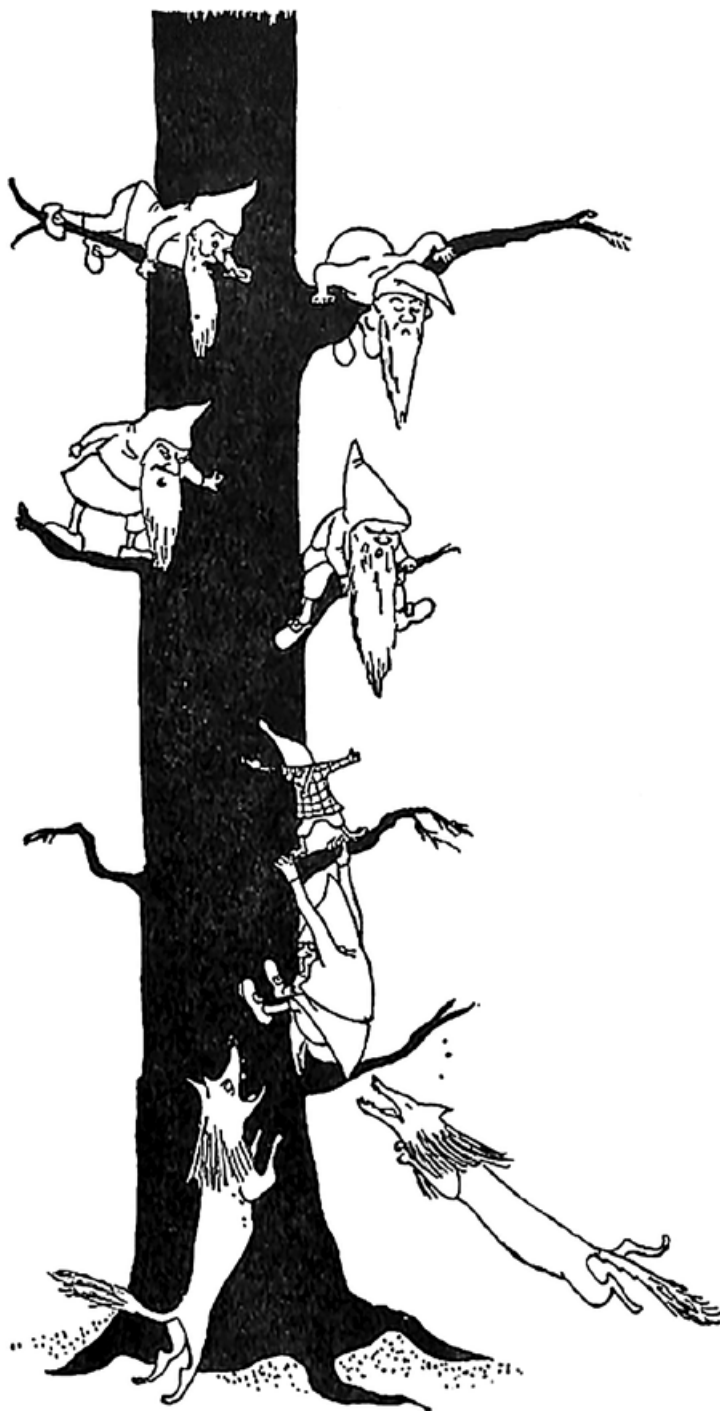
Und noch ein letztes Mal ist im „Eisbrecher“ über Horus zu lesen, es ist eine kurze Würdigung anlässlich seines Todes am 24. Oktober 1991, die etwas blass bleiben mag, aber wer vermöchte schon den Menschen und das Werk Richard Horus Engels in seiner Vielfalt und Tiefgründigkeit auszuloten.

Walter Sauer

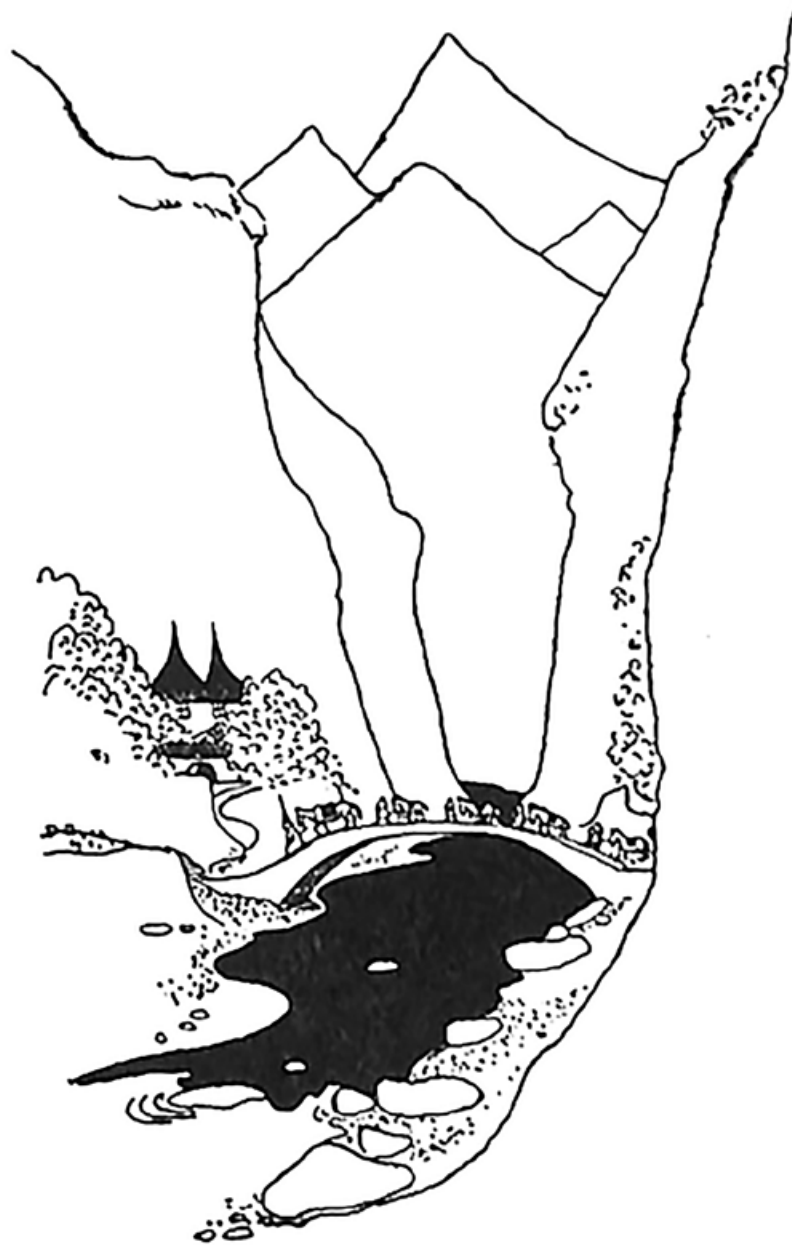
⁹ Die angeführten Beiträge aus *der eisbrecher*: Schulz, Fritz-Martin: Im Gespräch mit Horus, H. 3, 1984, S. 97-100, zugehöriges Bild: *Der Marktplatz von Sorotschinzy* S. 99; Engels, Horus: Wayang, H. 3, 1985, S. 232-235, zugehöriges Bild: *Wayang unter Waringin-Baum*, S. 233; Jakob, Hans: Horus 1914–1991 [Nachruf], H. 1, 1992, S. 24, zugehöriges Bild: *Tatjana*, S. 23.



Titelbild



Aus: J.R.R. Tolkien, Kleiner Hobbit und der große Zauberer, 1957



Aus: J.R.R. Tolkien, Kleiner Hobbit und der große Zauberer, 1957

ANHANG

Nachwort und Dank

Der zweite und Folgeband von *Kunst und Künstler im Umfeld der Jugendbewegung* bietet bislang nirgendwo veröffentlichte Bilder mit den Beiträgen zu *Eberhard Koebel-tusk* und *Peter Martin Lampel*; hierfür gilt der Dank Dr. Stephan Schrölkamp, Berlin, der aus seiner Privatsammlung auf großzügige Weise jeweils Bilder zur Verfügung stellte, darüber hinaus auch den Beitrag zu *Karl Bloßfeld* verfasste. Ebenso gilt der Dank den Autoren der weiteren Beiträge des Bandes, Volker Heesch zu *Niko Wöhlk* und *Stephan Lucka* zu seinen eigenen Fotoarbeiten; sie alle haben sich bereitwillig auf dieses Buchprojekt eingelassen und mit ihren Arbeiten das Spektrum jugendbewegter Themen- und Bilderwelt erheblich erweitert.

Naturgemäß waren umfängliche, oft kleinteilige Recherchen zu den einzelnen Biographien und Bildern erforderlich, Foto- und Reproarbeiten, Scans und Bildbearbeitungen, an denen sich eine Reihe von Personen und Institutionen beteiligten und denen zu danken ist. Im Einzelnen zu:

- *Niko Wöhlk*: Volker Heesch; Museumsberg Flensburg; Städtisches Museum Schleswig; Sammlung Jebsen & Jessen, Dänemark.
- *Georg Kötschau*: Archiv der deutschen Jugendbewegung; Städtische Museen Jena; Frédéric Holzwarth.
- *Karl Bloßfeld*: Stephan Schrölkamp; Christian Lohmann; Philipp Hinkel.
- *Peter Martin Lampel*: Archiv der deutschen Jugendbewegung; Archiv Schwules Museum Berlin; Stephan Schrölkamp; Christian Lohmann; Frédéric Holzwarth; Philipp Hinkel.

- *Eberhard Koebel-tusk*: tusk-Experten Eckard Holler, Christian Lohmann, Fritz Schmidt, Stephan Schrölkamp; Philipp Hinkel.
- *Rolf Tietgens*: Eckhardt Köhn.
- *Horus Engels*: Marleen und Reinhard Hesse; Bettina Lehrach; Internationale Jugendbibliothek München; Arnold Landen; Michael Holzwarth.

Des Weiteren geht ein freundschaftlicher Dank an Kristijan Vaclavek, der vielfältig anfallende Computer-, Scan- und Digitalisierungsprobleme stets zuverlässig beheben konnte. Schlussendlich aber gilt dem Verleger Paul-Thomas Hinkel vom Spurbuchverlag ein ganz besonderer Dank, der das Projekt mitgetragen, gefördert und den Bänden eine anspruchsvolle Ausstattung hat zukommen lassen.

*

Das auf zwei Bände angelegte Buchprojekt war von Anfang an, von der Planung und Durchführung bis zur Veröffentlichung ein Vorhaben, initiiert von der *Max Himmelheber-Stiftung*, Reutlingen, die sich an der gesamten Herstellung zu einem erheblichen Maße finanziell beteiligt hat. Des Weiteren haben mit großzügigen Spenden zur Drucklegung beigetragen:

- Prof. Dr. Alfred Schmid-Stiftung, Zug/Schweiz
- Wandervogel-Stiftung, Weinbach
- Deutsches Pfadfindermuseum®, Baunach

Allen Spendern ein herzliches Dankeschön!

Walter Sauer, Reutlingen, im Herbst 2024

Autoren der Beiträge

Volker Heesch, geboren in Hademarschen in Schleswig-Holstein. Nach dem Abitur 1974 Studium an den Universitäten Hamburg, Hannover und Kopenhagen. 1. Staatsexamen 1981 für das Lehramt an Gymnasien in den Fächern Biologie und Deutsch. Nach Zivildienst bei der Schutzstation Wattenmeer auf Sylt Studienreferendar in Flensburg und Niebüll. Seit 1984 wohnhaft in Hoyer (Højer) in Nordschleswig nördlich der deutsch-dänischen Grenze. Nach dem 2. Staatsexamen Volontariat beim „Nordschleswiger“, der Zeitung der deutschen Minderheit in Dänemark. Seit 1986 Redakteur mit Zuständigkeit unter anderem für Kultur, Geschichte und Naturthemen. Engagement in zahlreichen Vereinen in den Bereichen Heimatkunde, Naturschutz und Regionalgeschichte, Veröffentlichung von Artikeln örtlicher deutscher und dänischer Vereinsschriften.

Stephan Lucka ist ein Dokumentarfotograf und Fotojournalist aus Dortmund. Lucka wurde 1979 in Herford geboren und machte seinen Masterabschluss im Fach Fotografie an der Fachhochschule Dortmund im Jahre 2022. Er besitzt einen Abschluss im Fach Musik der Artez Popakademie Enschede. Seine Arbeiten standen u.a. auf der Shortlist des Hansel-Mieth-Preis, World Report Award und Felix-Schoeller-Award. Lucka veröffentlicht in (u.a.) STERN, FAZ, Spiegel und Zeit. Im Jahre 2022 erschien sein mit der Bronzemedaille des Deutschen Fotobuchpreises ausgezeichnete Bildband „Das Gefühl, das nur wir kennen“ über das Aufwachsen bei den Pfadfindern und Pfadfinderinnen im Spurbuchverlag. Lucka ist seit 1991 Mitglied im DPV.

Walter Sauer, Dr. phil., Mehrere Jahre Volksschullehrer; Zweitstudium in Pädagogik, Philosophie, Biologie; Professor für Erziehungswissenschaft an den Pädagogischen Hochschulen Reutlingen und Ludwigsburg. Langjährige und vielfältige Aktivitäten in Jugendbünden; Mitbegründer der Bündischen Akademie Lüdersburg. – Veröffentlichungen zu Themen der Pädagogik, Jugendbewegung, Kunst und Literatur. Autobiographie: *Begegnungen und Schicksale* (2013); Hrsg.: *Max Himmelheber – Drei Facetten eines Lebens* (2016); zusammen mit Dietmar Lauermann Begründer und Herausgeber der Schriftenreihe *Die Graue Edition* (1981–2015); Herausgeber der *Scheidewege – Jahresschrift für skeptisches Denken* (2001–2020); Hrsg.: *Kunst und Künstler im Umfeld der Jugendbewegung, Band 1* (2022).

Stephan Schrölkamp, Dr. rer. nat., Berlin. Studium der Chemie, Diplom-Chemiker 1987, Promotion 1994 im Fachbereich Anorganische Chemie. Pharma-Marketing-Referent und Key Account Manager im Bereich Pharmazeutika. Seit 1995 Medizinprodukteberater und Fachverkäufer, Medizintechnik seit 2007. – Mitglied im Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder (BdP) und in der Zentralgilde im Verband Deutscher Altpfadfindergilden (VDAPG). Aufbau eines umfangreichen Pfadfinderarchives in Berlin seit 1982, Dokumentation, Präsentation und Betreuung diverser Forschungsarbeiten zur deutschen und internationalen Pfadfindergeschichte; zahlreiche Publikationen zur Geschichte der Pfadfinderbewegung u.a. *Gründerväter der Pfadfinderbewegung* (2004), *Alexander Lion – Höhen und Tiefen des Lebens*, Selbstzeugnisse (2015).